

## ARBEIT AM TONFELD® mit behinderten Menschen zur Unterstützung ihrer Entwicklungs- und Ablösungsprozesse

*„Es gibt keinen sicheren Maßstab dafür, wozu ein Mensch in seinem tiefsten Grund taugt, als wenn man durch seine eigene Mitteilsamkeit erfährt, was ihm das Leben ernst macht“  
(Sören Kirkegaard)*

In diesem Beitrag möchte ich ARBEIT AM TONFELD® und ihr Anliegen und ihre Möglichkeiten zur Betreuung von behinderten Menschen darstellen. Gedanken zu dem Thema Abwehr und Annahme der eigenen Behinderung beschreiben den Prozess der Verarbeitung und der Integration dieser individuellen Gegebenheit in die Persönlichkeit des behinderten Menschen. Ich werde den Einfluss der Familie auf die Entwicklung eines behinderten Heranwachsenden erläutern und den Hintergrund und Sinn einer Beratung der Eltern darlegen. Zu Beginn führe ich kurz in die Methode ARBEIT AM TONFELD® ein, um dann zu beschreiben, was ich beobachtete, während ich Menschen mit Beeinträchtigungen an Körper, Geist oder Sinnen begleitete. Ich werde darstellen, in welcher Weise diese Tonfeldarbeit sich von der üblichen unterscheidet und an beispielhaften Prozessen die einzelnen Aussagen veranschaulichen.

### Was ist ARBEIT AM TONFELD®

Das ist das Tonfeld, ein Kasten gefüllt mit Tonerde. Es wird von dem, der daran arbeitet, ohne jede Vorgabe, einzig einem inneren Bedürfnis folgend, spontan gestaltet. Das Material Tonerde spricht an und fordert auf, hinein zu greifen. Es ist fraglos als Gegenüber da und gibt den Händen Halt. Es spiegelt dem Arbeitenden seine Art und Weise, in Beziehung zu treten. Es macht ihm erfahrbar, welche Handlungsschemata er bisher erworben hat und bietet ihm an, neue Handlungsmöglichkeiten zu finden, um sich darin zu erleben. Der Ton nimmt die Bewegungen der Hände auf und fordert heraus, biografische Anteile, die den Arbeitenden in seinem Tun unbewusst bewegen, im Erleben der Tonfeldarbeit zu klären. Bisher gültige Verhaltensmuster können nunmehr als untauglich begriffen werden und neue, die Entwicklung unterstützende, können gefunden und eingeübt werden. In der vorgegebenen Ordnung des Feldrahmens, an der Objektivität des Materials und in der verstehenden und an Entwicklung orientierten Wahrnehmung des Begleiters wird dem Arbeitenden möglich, schrittweise sein Selbstbild zu verändern und den eigenen Wert zu begreifen, um am Ende seines Prozesses mit Selbstbewusstsein in der ihm möglichen Selbständigkeit sein Leben zu gestalten.

### Begleitung einer prozessualen Tonfeldarbeit

Für das Gelingen einer Betreuung und als stabile Basis für das Beziehungsgeschehen zwischen Arbeitendem und Begleiter ist ein Aufbau von gegenseitigem Vertrauen notwendig. In dem sicheren Raum einer sich gegenseitig bejahenden Beziehung kann der Arbeitende sich für eine Förderung öffnen und sie als Ermutigung erleben. Die gemeinsame Zeit wird dann für beide zu einer Herausforderung. Auf dem sicheren Grund einer tragfähigen Beziehung können auftretende Übertragungen geklärt werden und Phasen des Zweifels Seite an Seite durchschritten werden. Es wird möglich, das zeitweilige Wiederauftauchen von alten Verhaltensmustern als solche zu erkennen. Im Erleben und Verstehen bisher verdrängter Gefühle wie Zorn, Schmerz oder Trauer können dem Arbeitenden neue Erfahrungen erlebbar werden und inneres Wachstum kann geschehen. Der Zeitraum, den dieser Prozess benötigt, ist unterschiedlich. Er wird bedingt durch die geistigen und seelischen Möglichkeiten des Arbeitenden, durch Erfahrungen, die bisher sein Selbstbewusstsein stärkten, aber auch durch die Schwere der von ihm erfahrenen seelischen Verletzungen.

Einfluss auf den Verlauf und das Gelingen einer solchen Förderung haben aber auch der Ausbildungsstand des Begleiters, seine Kenntnisse der Methode, seine Erfahrung in der Betreuung mit Tonfeldarbeit, sowie sein Einfühlungsvermögen in andere Menschen und der Grad an Klärung seiner eigenen Biografie.

## ARBEIT AM TONFELD® mit behinderten Menschen

*„Behindert ist man nicht, behindert wird man.“*

Diesen Satz las ich eines Tages auf einem Plakat und er machte mich betroffen und nachdenklich. Es wurde mir eindrücklich klar, dass behindert sein nicht per se zur Minderung der Lebensqualität führen muss, sondern dass behindert sein auch verstanden werden kann als eine unter zahlreichen anderen Bedingungen eines Menschen. Erst in der Begegnung mit anderen Menschen und ihrer Art, Behinderung wahrzunehmen, zu bewerten oder gar den gesamten Menschen darin abzuwerten, lässt Behinderung zu einer Verhinderung und zu einer mehr oder weniger gravierenden Entwicklungsbeeinträchtigung werden.

## Behinderung ist eine individuelle Bedingung

Wir sind alle „Geschöpfe“ und durch unsere Wahrnehmung unsere Welt „Erschaffende“. Unsere Würde und unser Wert sind unantastbar. Wir haben alle den gleichen Drang nach lebendiger Weltaneignung und den Wunsch, uns entsprechend unseren Möglichkeiten zu unserer authentischen Persönlichkeit zu entfalten. Wir streben alle danach, in unserer personalen Realität den Ausgleich zwischen unserem spontanen Bedürfnis und den momentanen Gegebenheiten zu finden, das heißt eine Äquivalenz zwischen Innen- und Außenwelt herzustellen. Wenn es uns gelingt, dieses uns zutiefst innewohnende Anliegen im Alltag zu verwirklichen, werden Momente der Leichtigkeit und des Glücks erlebbar. Ein Mensch mit Behinderung kann in solch einem Moment die Erfahrung machen, dass nur sein Körper, sein Geist oder seine Sinne in ihrem Wachstum behindert sind. Sein Selbst, sein innerster Kern, sein Wesen aber sind immer heil.

Wir Menschen sind aber auch verschieden. Wir haben unsere eigene Art. Wir haben unsere individuellen Anlagen und persönlichen Gaben und Gegebenheiten. Wir haben eine unterschiedliche Biografie und machen im Laufe unseres Lebens unsere individuellen Erfahrungen. Unser Leben ist unsere Aufgabe und zugleich unsere Chance, uns an ihm zu bilden, uns darin zu entwickeln und in unseren Möglichkeiten optimal zu entfalten.

Die anspruchsvolle Lebensaufgabe für behinderte Menschen ist es, diese Behinderung als ihre eigene Norm, als ihre persönliche Normalität zu begreifen, sie schrittweise anzunehmen und überzeugt leben zu lernen. Dann kann auch ihr Leben erfüllt und voll Lebensfreude sein.

## Die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen

Auf dem Hintergrund eines humanistischen Menschenbildes unterscheidet sich diese Begleitung in keinem wesentlichen Aspekt von der uns geläufigen Tonfeldarbeit. Es werden von dem, der am Tonfeld arbeitet, die gleichen Entwicklungsschritte erlebt und es sind auch für ihn die gleichen Ablösungsprozesse notwendig. Damit eine Förderung gelingen kann, ist es von Bedeutung, dass die Bewegungen seiner Hände und die daraus entstehenden Gestaltungen vom Begleiter verstanden werden als Ausdruck seines aktuellen Bedürfnisses nach Bildung. Es gilt, ihn zu sehen, wie er ursprünglich gemeint ist, wahr zu nehmen, was er in seinem Tun fühlt und erlebt und ihn dort abzuholen, wo er momentan steht. Es ist unser Anliegen als Begleiter, ihn zu ermutigen, seine persönlichen Möglichkeiten und Ziele zu entdecken und ihn in der Verwirklichung seiner Entwicklungstendenz zu unterstützen. Wir haben die beglückende Aufgabe, ihn dorthin zu begleiten, wohin er in seiner eigenen Art und Fähigkeit gehen möchte und kann.

## Was bedeutet eine Tonfeldarbeit für Menschen mit Beeinträchtigungen an Körper, Geist oder Sinnen?

In dem Maße wie sich die Wahrnehmung des eigenen Körpers verändert, kann sich auch eine seelisch bedingte Körperspannung reduzieren und damit eine Körperentwicklung unterstützt werden. Eine Stabilisierung der Psyche kann möglich werden und eine soziale Kompetenz erlernt werden. Im Laufe einer Tonfeldarbeit werden Ressourcen entdeckt, entwickelt und das eigene Maß gefunden. Durch eine Entfaltung der Fähigkeit, eigenständige Lösungen in komplexen Alltagssituationen zu finden, werden neue Kompensationsmöglichkeiten, die der Körper oder die Sinne anbieten, gefunden und eingeübt. Schrittweise kann im Alltag eine eigene Position unabhängig von der Familie aufgebaut werden. Im Rahmen der Betreuung kann Vertrauen in die eigene Beziehungsfähigkeit wachsen und lebendige Beziehungsgestaltung erfahrbar werden, um diese später in eine Gemeinschaft außerhalb der Familie einzubringen. Eine persönliche Reifung kann stattfinden und eine annehmende Haltung sich selbst und anderen gegenüber kann heranwachsen. Der Grundstein für einen neuen Umgang mit der eigenen Behinderung und einem Einverständnis mit sich selbst ist dann gelegt. Eine Eigenverantwortliche Lebensgestaltung kann möglich werden und daraus Lebensfreude entstehen.

### Bewegungen der Hände am und im Tonfeld:

Die Haptik öffnet die Sinne. Sie ermöglicht tief greifendes Nachsättigen in den Basissinnen. Die Sensomotorik wird angeregt und der Umgang mit dem Material Tonerde vermittelt Beziehungserleben.

Die Bewegungen der Hände sind anfangs oft komplexqualitativer, diffuser oder zurückhaltender, gar ängstlicher. Sie können aber auch affektiver, vehementer oder maßloser sein je nachdem, welche Erfahrungen der Arbeitende in seiner Aktualgenese machte und inwieweit er bisher seine körperlichen, geistigen oder seelischen Fähigkeiten entwickeln konnte. Die zu Beginn von Sehnsucht oder Zweifel bestimmten Bewegungen entfalten sich im Rahmen einer Betreuung über einen längeren Zeitraum zur authentischen, spontanen Geste des in seiner Realität angekommenen Menschen.

### Gestaltungen im Tonfeld:

Die anfängliche Ambivalenz der Gestaltbildungen klärt sich zunehmend zu mehr Eindeutigkeit. Es erscheinen die gleichen archetypischen Beziehungsgestalten wie in den üblichen Tonfeldarbeiten. Es geht um Geborgenheit und Verhinderung, um Herausforderung, Positionsgewinn und Behauptung in der Eigenheit. Die Gestaltungen sind aber rudimentärer, manchmal auch schlichter, oft weniger detailliert. Sie werden beeinflusst durch den momentanen „Bildungsstand“ des Arbeitenden, seine grob- oder feinmotorischen Fähigkeiten und den Grad an Beeinträchtigung seines Körpers, seiner Sinnesorgane oder seiner intellektuellen Möglichkeiten. Sie sind die Bilder der Suche nach dem eigenen Weg. Sie sind die Gestalten der Versöhnung mit den Menschen, die den Arbeitenden bedingten. Im innersten Kern tragen alle in sich die Hoffnung auf Frieden und das Gelingen einer Versöhnung mit sich selbst und dem eigenen Geschick.

### Abwehr und Annahme des eigenen Geschicks

Abwehr hat einen tiefen Sinn. Sie ermöglicht uns Menschen, Emotionen, die durch innere oder äußere Einflüsse entstanden, zu mildern und ertragbar zu machen. Sie ist eine erste Hilfe, um Situationen sicherer einschätzen zu können, ob sie als Bedrohung wahrgenommen und erkannt werden müssen oder ob sie als Herausforderung angenommen werden können. Abwehr ist ein notwendiger Schutz bei Gefühlen von Verletzung, Trauer oder Zorn.

Sie mildert Selbstzweifel, sie gibt ersten Halt in der Verzweiflung und hilft, sich gegen Überforderung und gegen bedrückende Erlebnisse oder zwingende Einflüsse von außen

abzugrenzen. Sie schafft emotionalen Abstand zu erfahrener Mangel, zu allem, was einengt oder Angst macht und zu traumatischen Erlebnissen, die die Seele nicht fassen konnte. Wenn schrittweise eine selbstbewusste Einstellung und Haltung gegenüber sich selbst und der eigenen Behinderung entwickelt wurde, kann Abwehr zunehmend aufgegeben werden. Es wächst die Kraft, Gegebenheiten als real zu erkennen und annehmen zu können. Daraus entwickelt sich eine Fähigkeit, in ehemals belastenden Alltagssituationen nun Lösungen zu finden und angemessen handeln zu können.

### Was wird als Verletzung erlebt?

Erfährt ein Mensch seine Behinderung, sein „anders-sein“ als ein „nicht normal-sein“, dann wird in ihm ein Gefühl von Minderwert entstehen. Er wird in seiner Selbstwahrnehmung verunsichert und die Entwicklung eines stabilen Selbstbildes wird belastet. Die Erfahrung, etwas nicht tun zu können oder gegen seinen eigenen Wunsch etwas tun oder lassen zu müssen, bewirkt ein Gefühl von Unfähigkeit und Machtlosigkeit. Verbal oder nonverbal abwertende Botschaften wie: „ du solltest aber...“, „ du müsstest doch endlich ...“ können Selbstzweifel bis zur Verzweiflung auslösen. Die Wahrnehmung, dass man den Wünschen oder Vorstellungen eines anderen nicht entspricht, ist verletzend und verursacht ein Gefühl, schuld zu sein an der Ungeduld oder der Unzufriedenheit des Anderen. Die bittere Feststellung, dass man eigenen Erwartungen und Hoffnungen oder denen anderer im Augenblick nicht oder gar nie wird entsprechen können, schmerzt zutiefst. Es entstehen Gefühle von Wertlosigkeit, von Abhängigkeit, Hilflosigkeit und Ohnmacht gegenüber den Bezugspersonen, die dann als überlegen oder mächtig wahrgenommen werden.

### Was bietet Schutz vor verletzenden Erfahrungen?

Ein sicherer Schutz vor seelischen Verletzungen ist der Aufbau eines stabilen Selbstbildes und ein grundsätzliches Vertrauen in die familiären Bezugspersonen. Von Bedeutung für ein solides Selbstkonzept ist das Erleben, sozial eingebunden zu sein. Es macht Mut, die eigenen Fähigkeiten zu erproben und Fertigkeiten schrittweise zu erweitern. Es schafft Raum für den Versuch, zu enge Grenzen auszuweiten und sich in neuen Möglichkeiten zu erproben. Solche das Selbstbewusstsein stärkenden Erfahrungen sind Voraussetzung, um später endgültig erreichte Grenzen annehmen zu können. Wenn notwendige Ablösungsprozesse angemessen durchschritten wurden, kann relative Eigenständigkeit angestrebt und entwickelt werden. Die Realisierung eigener Bedürfnisse und eigenverantwortliches Handeln gelingen selbstverständlicher. Das bisherige Gefühl, dem Leben ausgeliefert zu sein, kann sich wandeln in den Wunsch und die Fähigkeit, sich dem Leben voll Vertrauen zu überlassen.

### Verarbeitung des eigenen Geschicks

Verarbeitung geschieht in einem geduldig und liebevoll begleiteten Prozess. Sie beginnt mit dem Entdecken und Erfahren von eigenen Stärken, daraus erwächst Selbstvertrauen. Das Auffinden und Entwickeln von ungekannten Ressourcen und kompensatorischen Fähigkeiten ermutigt zu neuen Wagnissen. Durch den Begleiter erfahrene Wertschätzung bestärkt das Selbstwertgefühl. Daraus entwickelt sich zunehmend eine realistischere Wahrnehmung von sich selbst und den Möglichkeiten, die die eigene Behinderung auch birgt. Es wächst die Kraft, sich einzulassen auf den Schmerz, eigene Grenzen zu erkennen und anerkennen zu müssen. Ein Aushalten der Trauer über das schwer Fassbare kann geschehen. Es kann, ganz behutsam, Abschied genommen werden von einer nicht zu verwirklichenden Lebensplanung. Das erfordert ein Loslassen von Hoffnungen und ein Wiederfinden des eigenen Mutes, dennoch alles zu wagen. In einer Lösung des inneren Konfliktes zwischen Sehnsucht und Realität können die Motivation und daraus der Wille und die Kraft zu vorher scheinbar unmöglichem Wachstum entstehen.

Dann geschieht es, dass in der Tonfeldarbeit inneres Erleben Ausdruck findet, dass aus Sprachlosigkeit ein Weg gefunden wird in eine Sprache, die möglich macht, sich mitzuteilen. Eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung kann stattfinden und persönliche Entwicklung wieder geschehen. Wer seine Behinderung nicht nur als Last sondern auch als Herausforderung erleben kann, dem ist es gelungen, die Behinderung in seine Persönlichkeit zu integrieren. Es wird ihm möglich, den Alltag bewusster und selbst bestimmter zu gestalten und zu leben.

Aus gewonnenem Abstand zu den familiären Bezugspersonen gelingt es, sich in neuer Weise in Beziehung zu setzen. Einstige Abhängigkeitsgefühle können wieder als Anhänglichkeit erlebt werden. Es kann gewagt werden, neue Beziehungen aufzunehmen. Altersgemäße Kontakte können geknüpft, gestaltet und gelebt werden. Freundschaften können wachsen und Leben bekommt im Zusammenleben und Zusammenspiel mit Anderen eine beglückende Qualität.

## ARBEIT AM TONFELD® mit behinderten Kindern und Jugendlichen

*„Zwei Dinge sollen Kinder von Ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel“  
(J. W. von Goethe)*

Es sind unsere Erfahrungen, an denen wir uns bilden und uns ein Bild von uns selbst und unserer Sichtweise auf die Welt erschaffen. Menschen, die wir lieben, die uns schützen und nähren, prägen uns. Sie vermitteln uns ihre Werte und ihr Weltbild. Ihre Vorstellungen von und für uns, ihre Gefühle, wenn sie uns anschauen, uns versorgen und sich um uns sorgen, nehmen wir wahr. Ein Kind spürt Freude sowie Kummer, Hoffnung sowie Sorge der Eltern. Auch wenn sie sich bemühen, Gefühle von Enttäuschung oder Angst und Hoffnungslosigkeit zu verbergen, ihr Kind erspürt von Anbeginn alle innerseelischen Prozesse seiner Eltern. Seine feine Wahrnehmung ist nicht zu täuschen. Das Kind kann aber das Erspürte nicht einordnen und verstehen. Es erlernt erst schrittweise, das Wahrgenommene zu objektivieren und zuzuordnen. Es kann geschehen, dass es in diesem Versuch der Objektivierung an seine geistigen und seelischen Grenzen stößt. Es gerät aus Überforderung in ein inneres Ungleichgewicht und sucht vergeblich nach einer Erklärung für das Unerklärliche, um sein Gleichgewicht wieder herzustellen.

### Eine Beratung und Begleitung von Eltern und Geschwistern:

Als das Grund anlegende Beziehungssystem ist für behinderte Kinder ein lebendiges und harmonisches Familienleben von besonderer Bedeutung, da sie mehr als andere Kinder auf ein einfühlsames Zusammenspiel mit ihren Bezugspersonen angewiesen sind. Wegen der ungewöhnlichen Belastung aller Familienmitglieder ist es wichtig, diese in eine Betreuung des Kindes mit einzubeziehen. Sei es, dass den Eltern Gespräche angeboten werden, um Sorgen und Ängste, Ratlosigkeit und Mutlosigkeit oder manchmal auch eine sich einschleichende Hoffnungslosigkeit ein wenig zu mildern, oder dass sie in der Verarbeitung ihrer Trauer begleitet werden.

Es kann mit der ganzen Familie geübt werden, die individuellen Bedürfnisse eines jeden Einzelnen zu sehen, sie anzuerkennen und ihnen im Alltag Raum zu geben, damit sie soweit irgend möglich verwirklicht werden können. Jedes Mitglied der Familie kann darin bestärkt werden, sich neben seiner Hilfe bei der Betreuung des behinderten Kindes eigene Freiräume zu erhalten oder neue zu schaffen.

Eine Fähigkeit, sich klar abzugrenzen, hilft ihnen, nicht durch Überforderung in seelische und körperliche Erschöpfung zu geraten. So kann ein stimmiges Zusammenspiel erhalten bleiben und trotz aller Beschwerden ein freudiges Familienleben möglich werden.

## Die Primärbeziehung zwischen Mutter und Kind:

Ein positives Selbstbild der Mutter ermöglicht ihr eine authentische Spiegelung des Kindes. Das bildet den Grundstein für ein positives Bild des Kindes von sich selbst und legt in ihm ein solides Selbstvertrauen an. Nimmt die Mutter eigene Bedürfnisse und Wünsche wahr und erfüllt sie sich diese, soweit es ihr neben der Versorgung des Kindes möglich ist, wird sie auch die Bedürfnisse des Kindes deutlich wahrnehmen können. Gelingt es ihr, die Behinderung ihres Kindes anzunehmen, öffnet sie sich für eine feine Einfühlung in das Kind und ist voll Vertrauen in seine Entwicklungsfähigkeit, um es mit viel Geduld darin zu begleiten. Eine realistische Wahrnehmung der kindlichen Möglichkeiten ermöglicht ihr, angemessene Anforderungen zu stellen. Gelingt es ihr, Vorstellungen und Ziele, die sie ursprünglich für ihr Kind hatte, aufzugeben, dann wird ihr eine freudige Hingabe an das individuelle Heranwachsen ihres Kindes erlebbar werden.

Unverarbeitete Trauer hingegen, Schuldgefühle dem Kind gegenüber, eine Vorwurfshaltung gegenüber Ärzten oder anderen an der Entwicklung des Kindes Beteiligten belasten die Beziehung zu ihrem Kind. Eine anfängliche Verleugnung der Behinderung, unbegründete Hoffnungen oder zu hohe Erwartungen an das Kind lassen Spannungen im Umgang miteinander entstehen, die von dem Kind bedrückend wahrgenommen werden aber von ihm nicht eingeordnet werden können.

## JANAS MUTTER      Seitdem mein Kind wieder fröhlich ist, kann ich es auch wieder sein

In dem Erstgespräch mit Janas Eltern erlebte ich ihre Mutter voller Zorn und Vorwurf gegenüber den Ärzten, die nicht sofort nach Janas Geburt den beginnenden grauen Star erkannt hatten. Im Laufe des Gesprächs wurde mir aber auch deutlich, dass sie in diesem Zorn einen Vorwurf sich selbst gegenüber und eigene Schuldgefühle abzuwehren versuchte. Sie hatte zwar nach der Operation alles getan, um Jana in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Jana hatte Frühförderung, Krankengymnastik und Ergotherapie bekommen. Aber ich fragte mich, was wehrte sie wohl so heftig ab. Wie eine Antwort auf meine unausgesprochene Frage erzählte sie eines Tages, dass sie, um ihrem Beruf wieder nachgehen zu können, Jana bald nach der Geburt einer Tagesmutter anvertraut hatte. Der Aufenthalt dort wurde für Jana zur Qual, weil die Tagesmutter Jana ohne inneres Engagement nur „verwahrte“ und später sogar versuchte, Jana mit verschiedenen Repressalien „sauber zu bekommen“. Erst als Jana sich auffallend in eine Innenwelt zurückzog, bemerkte die Mutter, dass Jana dort litt. Jana wechselte daraufhin sofort in einen anderen guten Ganztagsort.

Ihre Tochter nicht vor den schmerzlichen Erfahrungen geschützt zu haben, verursachte bei der Mutter unbewusste Selbstvorwürfe und Schuldgefühle. Die Abwehr und Verdrängung dieser Gefühle machten es ihr unmöglich, Janas weitere Entwicklung objektiv zu beobachten und einzuschätzen. Erst durch die bevorstehende Einschulung wurde Janas Entwicklungsrückstand bemerkt. Jana benötigte dringend erneut eine Förderung, um dem kommenden Schulalltag gewachsen zu sein und sich in eine Gruppe Gleichaltriger integrieren zu können.

Es war wunderbar zu beobachten, wie Janas Mutter, die zu Beginn der Förderung mit teilweise rigider Strenge von ihrem Kind Entwicklung eingefordert hatte, mit zunehmender Heiterkeit und Reifung ihrer Tochter wieder eine liebevolle und im Zusammensein mit ihrem Kind entspannte und fröhliche Mutter sein konnte.

## Die Öffnung der Primärbeziehung hin zum Vater,

Unterstützt der Vater die Mutter tatkräftig in der Betreuung und Erziehung durch eine freudig gelebte Beziehung zu seinem Kind, kann diesem die Ablösung von seiner Mutter hin zu seinem Vater möglich werden. Das Kind erfährt, dass die Beziehungsqualität, die es bisher

mit seiner Mutter lebte, auf andere übertragbar ist. Dieses erste Gelingen wird sein Modell für spätere Beziehungsaufnahmen sein.

Ist der Vater aber verhindert, Aufgaben zu übernehmen oder entzieht er sich der Verantwortung, trennen sich die Eltern gar, sodass sich der Kontakt zum Vater reduziert oder ganz abbricht, dann wird nicht nur die Mutter bis an ihre Grenzen durch die alleinige Verantwortung für das kindliche Wohl belastet. Es kann geschehen, dass das Kind unbewusst die „Schuld“ für die Trennung seiner Eltern auf sich nimmt. In seinem Bemühen, dies „wieder gutzumachen“, kann es scheitern und als Folge Verhaltensauffälligkeiten oder ein körperliches Symptom entwickeln. Es kann auch geschehen, dass es sich in eine Innenwelt zurück zieht und autistische Verhaltensweisen entwickelt oder ganz verstummt.

## PETER In der Beziehung zu meinem Begleiter erfahre ich mich beziehungsfähig

Peter war zu Beginn der Tonfeldarbeit 16 Jahre alt. Seine Gehörlosigkeit war erblich bedingt, seine Eltern waren geschieden und er lebte als Einzelkind bei seiner Mutter. Zum Vater und zu den Großeltern hatte er kaum noch Kontakt. In der Schule zeigte er deutlich ein autistisches Verhalten.

Als ich ihn kennen lernte, war er ein Einzelgänger und hielt Abstand zu der gesamten Klasse. Er war introvertiert und wies Kontaktversuche der anderen meist unwirsch zurück. Sein Gesicht war ernst und verschlossen. Anstatt in den Pausen mit den anderen auf den Hof zu gehen, zog er es vor, sich alleine in der Klasse zu beschäftigen. Er stellte immer neue, sehr exakte Bleistiftzeichnungen von Leitungen, Verkabelungen mit Schaltern, Verknüpfungen und Anschlüssen her.

### Peters Erfahrungen in der Tonfeldarbeit

In der ersten Tonfeldstunde war Peter sehr zurückhaltend. Er stand unter starker Anspannung und Leistungsdruck, was in einem fast ununterbrochenen Zähneknirschen deutlich wurde. Sein Arbeiten war zu Beginn dinghaft. Es geschah wie unberührt. Die Gestaltungen waren ohne inhaltlichen Zusammenhang, seine Bewegungen schnell und in seinen Fingern war viel Druck. Sinn seines Gestaltens schien mehr das Herstellen von Dingen zu sein und weniger das Erleben eines Gestaltungsprozesses. In den folgenden Stunden wuchs seine Freude am eigenen Tun. Er nahm vermehrt Kontakt zu mir auf und gestaltete eines Tages seine neu entdeckte Möglichkeit der Kommunikation mit mir, die ich keine Gebärdensprache kannte.

Er formte liebevoll zwei kleine Telefone, die durch dünne Kabel, über mehrere Maste geleitet, miteinander verbunden wurden. Freudig griff ich zu meinem Telefon, um mit ihm zu sprechen. Aber er winkte schelmisch lachend ab, formte zwei weitere Kabel, die er von den letzten zwei Masten in das Feld leitete und dort im restlichen Material vergrub. Jetzt waren wir endgültig miteinander verbunden. Er strahlte mich an und wir begannen lachend und gestenreich miteinander zu „telefonieren“.

Nach dieser Arbeit öffnete sich das Feld zu einem Erlebnisfeld. Es unterlag einer klaren Ordnung. In sein Tun kam immer mehr Freude, es wurde lustvoller, das Greifen kraftvoller und zugleich in den Händen berührt.

In der sechsten Tonfeldstunde erschuf er ein kunstvolles Bewässerungssystem. Er arbeitete sehr fein, ja voller Hingabe und ergriffen von seinem eigenen schöpferischen Tun. Am oberen Rand entstand ein großer Wassertank, an einer anderen Stelle eine Pumpe, aus der später das Wasser durch Gitter, die als Filter dienten, in teils offene, teils abgedeckte Kanäle abfließen sollte, um in der Mitte des Feldes in einem unterirdischen See zu münden. Über diesem See entstand ein Brunnen, aus dessen oberster Schale er plante, das Wasser in weitere Schalen abwärts fließen zu lassen.

Ein großes Entzücken kam in ihm auf, als beim Füllen des Wassertanks tatsächlich aus der Pumpe das Wasser zu fließen begann, zwischen den Gittern hindurch in den Kanälen

verschwand und sich im See sammelte, um sich letztendlich von dort in der Mitte des Feldes wieder aufsteigend aus der Spitze des Brunnens von Schale zu Schale nach unten zu ergießen.

Das Thema der anschließenden Tonfeldarbeiten war zumeist „Versorgen und Versorgt werden“. Seine Gestaltungen wurden weiterhin großzügiger, kraftvoller und lebendiger. In der letzten Tonfeldstunde war er in seinem ganzen Tun freudig bewegt. Es kam eine große Leichtigkeit in ihm auf, aus der heraus er, mit einer Kugel spielend, diese fast leichtfertig immer höher warf und sie zum Schluss mir zuwarf. Ich fing sie auf, nahm sein Angebot zum Mitspielen an, machte aus der Kugel ein Ei und ließ dieses in einen vorher von ihm geformten Eierbecher plumpsen. Er war beglückt über diesen Einfall und erschuf nun einen festlichen Frühstückstisch. Unser „Abschiedsmahl“ wurde lachend gemeinsam "verspeist". Auch in seinem Alltag hatte sich inzwischen vieles verändert. Er hatte lebhaften Kontakt zu den Klassenkameraden, besuchte wieder häufig den Vater und seine Großeltern und absolvierte erfolgreich bei einem Elektriker ein Praktikum mit der Zusage für eine spätere Lehrstelle.

### Die Bedeutung der elterlichen Paarbeziehung :

Besteht Zufriedenheit in der Ehe, erlebt das Kind in der entspannten Atmosphäre ein Gefühl von Geborgenheit. Entlasten die Eltern sich gegenseitig, muss das Kind sich nicht als Last erleben, sondern darf sich als Bereicherung erfahren.

Erlebt das Kind aber Spannung und Streit oder psychische, gar physische Gewalt zwischen den Eltern, wird das Kind gequält von dem Gefühl, Ursache dafür zu sein. Es verliert seinen Boden und seinen Halt. Und so kann es geschehen, dass es daraufhin wie einem inneren Zwang folgend immer von neuem Streit zwischen den Eltern initiieren muss, in der irrigen Hoffnung, durch eine einseitige Parteinahme für Vater oder für Mutter, wenigsten in dessen Zuneigung Halt zu finden und den verlorenen Eigenwert wiederherstellen zu können.

### Die Bedeutung der Geschwister für den Entwicklungsprozess:

Für die Entwicklung seiner sozialen Kompetenz ist es für das behinderte Kind wichtig, innerhalb der Familie keine Sonderrolle zugewiesen zu bekommen sondern eine ganz „normale“ Position einnehmen zu dürfen. So kann es die Fähigkeit entwickeln, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen und dort seinen Platz zu finden. Beziehen die Geschwister das Kind in Spiel und Spaß mit ein, bedeutet das eine spielerische Förderung und erleichtert ihm ein zusätzliches Lernen. Zeigen die Geschwister ihre Zuneigung und ihre Freude am Zusammensein mit dem Kind, erfährt es durch sie Achtung und Wertschätzung. Es erlebt Glück und kann dieses auch an andere weitergeben.

Bekommt ein behindertes Kind aber zuviel Bedeutung in der Familie zugemessen, kann dadurch leicht bei seinen Geschwistern Eifersucht oder Neid entstehen. Das Kind fühlt sich unwohl in dieser Sonderstellung. Es vereinsamt, wird stiller und zieht sich aus dem Familienleben zurück oder aber es tritt „mächtig“ auf und manipuliert sein Umfeld, um in dieser scheinbaren Mächtigkeit seinen eigentlichen Ohnmachtgefühlen zu entkommen.

### KLARA Ich werde geliebt und darf meine Last auf die Schultern meiner beiden Eltern verteilen.

Als ich Klara kennen lernte, war sie etwa 7 Jahre alt. Aufgrund einer schweren Behinderung, spina bifida oder Spaltwirbelsäule, hatte sie zahlreiche Operationen mit langen Krankenhausaufenthalten durchlitten. Viele schmerzliche Erfahrungen hatten ihr eine für ihr Alter ungewöhnliche Reife verliehen. Das erschwerte ihr den Kontakt zu ihren noch sehr kindlichen Klassenkameradinnen. Sie zog sich damals vermehrt aus der Gemeinschaft

Gleichaltriger zurück. Ihre Eltern trugen gemeinsam die Verantwortung und Sorge für Klara und deren zwei ältere Geschwister und entlasteten sich gegenseitig soweit wie möglich.

### Klaras Erfahrungen in der Tonfeldarbeit

In der ersten Stunde war Klara zurückhaltend und arbeitete anfangs gehemmt. Im Laufe der Stunde wurde ihr Greifen und Formen berührter und sie konnte sich vermehrt auf das Material einlassen. Es entstanden zwei wunderbare Schlangen, denen sie je einen weichen anschließend sorgfältig ein schützendes Haus. Als Abschluss formte sie eine kleine Maus, die in einer anderen Ecke des Feldes ein eigenes kleines Häuschen bekam. Beglückt betrachtete sie ihren „Tierpark“.

Ein Jahr lang begleitete ich Klara auf ihrem Weg. Es wurde ihr erlittenes Leid aber auch die von ihr gesammelte Freude in den Tonfeldern Gestalt. Mit jedem Tonfeld belebte sie sich ein wenig mehr und lud eines Tages ihren sechs Jahre älteren Bruder ein, an ihren Stunden teilzunehmen. Er bekam ein eigenes Tonfeld und gestaltete dieses in großer Freude. Klara genoss seine Anwesenheit und gewann zunehmend an Fülle und Fröhlichkeit. Durch die Zusammenarbeit mit ihrer vier Jahre älteren Schwester kamen noch einmal ganz neue Themen ins Spiel. Zoobesuche, Reitstallszenen, Bäckereien und Restaurantbesuche spiegelten Lust und wachsende Lebensfreude. In den dazwischen liegenden Einzelstunden erweiterte Klara selbständig diese Themen, eignete sich den Gehalt dieser Arbeiten an und gewann an Kraft und Entschlossenheit im Auftreten. Auch ihr Vater wurde einmal von ihr aufgefordert, mitzumachen ebenso wie auch ihre Mutter, in deren Stunden wir Drei jeweils zum Abschluss vergnügt mit richtigem Kuchen einen „Kaffeeklatsch“ feierten.

Nach etwa zwanzig Stunden hatte sich Klara soweit gestärkt und gefestigt, dass wir uns nur noch einmal im Monat sahen, um dann die Arbeit ganz ausklingen zu lassen.

Eineinhalb Jahre nach Ende der Betreuung bat mich Klaras Mutter erneut um Hilfe. Klaras beste Freundin war nach schwerer Krankheit gestorben und Klara verlor jeglichen Lebensmut. Sie war inzwischen auf einen Rollstuhl angewiesen, weil eine Tumoroperation am Rücken ihr das Gehen sehr erschwerte. Mit Staunen durfte ich beobachten, wie sie sich auch dieses Mal wieder nach wenigen Tonfeldern belebte und in wachsender, nun sehr feiner Heiterkeit teilnahm an dem Geschehen in ihrem Umfeld. Voll Bewunderung für den unerschütterlichen Mut der Eltern und den Zusammenhalt der Familie versuchte ich auch weiterhin, den kleinen mir möglichen Teil an Entlastung, Ermutigung und seelischer Unterstützung Klara und ihrer Familie zukommen zu lassen.

Abschließend möchte ich von dem kleinen Daniel erzählen. An seiner Geschichte wurde mir nochmals eindringlich deutlich, in welchem Maße die Erwartungen der Eltern den Entwicklungsverlauf ihres Kindes beeinflussen. Sind sie voll Angst und Hoffnungslosigkeit kann es sich lähmend auf die Entwicklung des Kindes auswirken und es wird resignieren. Sind die Eltern erfüllt von Vertrauen und Zuversicht, verleiht das dem Kind Kraft und fordert es heraus, scheinbar Unmögliches zu wagen, um das Glück eines Gelingens zu erleben.

### Daniel

### Dein Vertrauen in meine Möglichkeiten verleiht mir ungeahnte Kraft

Daniel war zu Beginn der Förderung 10 Jahre alt. Er litt außer an Gehörlosigkeit an der schweren Erkrankung morbus Hirschsprung. Sein älterer Bruder war an der gleichen Krankheit im Kleinkindalter gestorben und bald nach seiner Geburt wurde seiner Mutter auch für ihn ein früher Tod prognostiziert.

Als ich Daniel das erste Mal sah, wirkte sein Körper durchscheinend. Er thronte wie ein Pascha in seinem Spezialsitz und nahm von sich aus keinen Kontakt zu den anderen Kindern auf, schien aber aufmerksam das Geschehen im Raum zu verfolgen.

## Daniels Erfahrungen in der Tonfeldarbeit

In seiner ersten Tonfeldstunde erforschte Daniel zaghaft die Oberfläche, nahm dann Wasser und verteilte es mit den Fingerkuppen vorsichtig tupfend auf dem ganzen Feld. Als er wagte, den Ton mit einer Hand zu drücken, dann zu klopfen, hellte sich sein Gesicht auf. Die ihm angebotenen Tonstücke nahm er entgegen, ließ sie mehrmals fallen, um sie dann endgültig zu einer Mauer im Feld aufzuhäufen. Erschöpft aber beglückt lehnte er sich danach in seinem Stuhl zurück.

Seine Lehrerin berichtete, dass in den kommenden Wochen seine Eigeninitiative und Kontaktsuche stetig zunahm.

An den Tonfeldtagen wartete er freudig erregt auf den Beginn seiner Arbeit. Jedes Mal, wenn ich jetzt den Klassenraum betrat, Futterte er in Windeseile sein Frühstück auf, um ja als erster zur Tonfeldarbeit mitgehen zu können. Den Weg zum Werkraum legte er inzwischen mit zunehmend sicherem Bodenkontakt an meinem Finger sich haltend zurück. Während der Arbeit lachte, schnalzte und seufzte er freudig belebt in seinem Tun und nahm immer größeren Raum im Tonfeld ein. Das gleiche geschah parallel dazu auch in seinem schulischen Alltag.

Mit jeder Stunde kam mehr Freude und Lebendigkeit in sein Feld. Berge wurden gebaut, Teiche gegraben und das Einstreichen der Hände und Arme mit Wasser beglückte ihn zutiefst. Es fiel mir auf, dass seine Aktivität zunahm, wenn er bei der Tonfeldarbeit am Tisch stand. Bald begannen wir gemeinsam im Feld zu spielen, sei es einfach nur ein Raufen und balgen kleiner Tonfiguren miteinander oder später auch Fußballspiele im ausgeräumten Feld. Eine große Freude an solchem Erleben war in ihm erwacht.

In den letzten Stunden arbeitete er mit einem Klassenkameraden zusammen in einem gemeinsamen Feld. Jan, ebenfalls gehörlos und Spastiker, ging der sehr sorgsam mit ihm um, führte ihn an der Hand herum, und bezog ihn auch im Schulalltag liebevoll in die Gemeinschaft mit ein. Am letzten Tag unserer gemeinsamen Zeit machte Daniel eine großartige Erfahrung. Nach der Stunde ging er alleine und freihändig den ganzen weiten Weg vom Werkraum zurück bis zu seiner Klasse. Ein helles Strahlen leuchtete in seinem Gesicht.

Als ich mich Monate später bei seiner Lehrerin nach Daniels Befinden erkundigte, erzählte sie mir mit großem Bedauern, dass es Daniel inzwischen gesundheitlich sehr schlecht ginge. Während eines Kuraufenthaltes im Anschluss an die Tonfeldförderung hatte ein Arzt der Mutter wieder jegliche Hoffnung genommen, sodass sie von dem Zeitpunkt an nur noch voll Bangen auf Daniels angekündigten Tod wartete.

## ARBEIT AM TONFELD® mit behinderten Erwachsenen

### Ablösung, ein Prozess der Auseinandersetzung und Versöhnung mit den familiären Bezugspersonen

Erweitert sich der Lebensraum des behinderten Kindes auf Kindergarten oder Schule, bedeutet das, den Mut zu haben, aus dem Schutzraum der Familie herauszutreten. Dieser Schritt bietet aber auch eine Chance für zusätzliche Förderung und Bildung an. In eine Gruppe Gleichaltriger sich einbringen und in der erworbenen Eigenheit bewähren zu können, stärkt das Selbstbewusstsein, Freundschaften können entstehen und eine erste Ablösung von der Familie kann möglich werden. Die eventuell erworbene Fähigkeit, eine Ausbildung zu absolvieren, schenkt dem behinderten Jugendlichen einen Zuwachs an Selbstbewusstsein und ist eine Voraussetzung, um mit zunehmendem Alter eine relative Eigenständigkeit erwerben zu können.

Eine reale Eigenständigkeit wäre erreicht, wenn ein Beruf ausgeübt werden kann und die Integration in ein Arbeitsumfeld mit Kollegen gelungen ist. Die Bedeutung der Familie kann dann vermehrt in den Hintergrund treten und eine eigene Welt gestaltet werden. In einem beschützten Wohnen oder Wohnheim kann ein neues, eigenes Zuhause entstehen und mit Leben gefüllt werden.

### Das Wohnheim - ein individueller Raum in einer neuen Lebensgemeinschaft

*„Unter Normalen bin ich behindert, unter Behinderten bin ich normal“  
( Bodo)*

Einen Zuwachs an Sicherheit und Vertrauen in die eigene Person kann der behinderte Erwachsene in einer Tätigkeit für die Gemeinschaft finden, in einem Tun das ihm Freude bereitet, ihm seine Fähigkeiten spiegelt und ihm seine sinnlichen Möglichkeiten erlebbar werden lässt. Sein Tag bekommt Fülle. Er erfährt voll Freude, sich in der neuen Gemeinschaft und auch für sie „bedeutend“ zu erleben und sich in seinem Mitwirken bereichert zu bekommen.

### Tonfeldarbeit ermöglicht Beziehungsklärung und Ablösungsschritte

Im Loslassen von Altem, im Nichts-mehr-müssen, ja im Nichts-mehr-wollen, kommt uns ein Wissen zu, wie es für uns weitergehen kann. Wir finden uns in einer Bewegung vor, die uns öffnet und die uns ermöglicht, bisher erfahrene Schmerzen, Dunkelheit und die Ferne von Wahrheit zu durchschreiten. Wenn wir den Mut haben, uns im Tonfeld mit dem auseinander zu setzen, was uns bisher belastet hat und wenn wir es dann letztendlich aus unseren Händen legen, werden diese frei für eine neue Erfahrung und einen neuen Umgang mit unserer Biografie.

Indem wir bereit sind, uns der ganzen eigenen Wahrheit zu stellen, erwächst uns die Fähigkeit, uns wieder an das zu erinnern, was in unserem bisherigen Leben auch „gut“ für uns war. Mit diesem Wiederfinden des „für uns Guten“ bekommen wir die Möglichkeit angeboten, uns mit unserer Bedingung, die uns auch ausmacht, zu versöhnen. Im Wiederentdecken und im erneuten sich Einlassen in einst als tragend erlebte Beziehungen wird es dem ICH möglich, mit einem DU, das verhinderte, oder mit Erfahrungen, die schmerzten, sich zu versöhnen und die Entwicklung wieder kraftvoll und eigenständig aufzunehmen.

### Lutz Die Verantwortung für innere Zerrissenheit oder Frieden liegt in meinen Händen

Als ich zu Lutz ins Wohnheim gerufen wurde, war er 27 Jahre alt. Seit seiner Geburt wurde er bestimmt von zunehmendem Spasmus in allen Gliedern. Da er in letzter Zeit immer wieder mit seinem elektrischen Rollstuhl andere Heimbewohner verletzte, drohte ihm die Einweisung in eine psychiatrische Klinik. Es war auffallend, dass Lutz im Anschluss an Aufhalten bei seiner entfernt lebenden Mutter verstärkt unter Anspannung litt und ein besonders aggressives Verhalten gegenüber Mitbewohnern und Betreuern zeigte. In einem langen und beschwerlichen Prozess erlernte Lutz, die Grenzen anderer wahrzunehmen, sie zu achten und seine Gefühle und Stimmungen den anderen verbal mitteilen zu können anstatt sie wie früher an den anderen im Affekt auszuleben.

### Lutz' Erfahrungen in der Tonfeldarbeit

Zu Beginn der Tonfeldarbeit gelang es Lutz kaum, klare Vereinbarungen zwischen uns einzuhalten. Oft entstanden Übertragungssituationen, in denen er mit Worten oder gar tätlich versuchte, mich zu verletzen. Mit zunehmendem Vertrauen in die Tragfähigkeit unserer Beziehung begann Lutz, auch die Verantwortung für den Ablauf seiner Tonfeldstunde zu übernehmen. Er brachte sich vermehrt ein, bestimmte Verlauf und Ziele der Stunde selbst

und war beglückt, wenn er diese auch tatsächlich erreichte. In demselben Maße wurde er im Heim kooperativer, die aggressiven Attacken nahmen ab und selbst nach Besuchen zuhause stabilisierte er sich zum Erstaunen aller wieder relativ schnell.

Mit wachsendem Selbstvertrauen gelang es Lutz immer sicherer, seine Erwartungen an Vater und Mutter zu objektivieren. So gewann er zunehmend Abstand zu seinen Eltern. War er zu Beginn der Tonfeldarbeit betroffen, ja verletzt, wenn Vater oder Mutter ihre Versprechen, ihn zu besuchen, ihm etwas zu besorgen oder für ihn zu erledigen, nicht erfüllten, so lernte er, Schritt für Schritt das Verhalten der Eltern realistischer einschätzen und sie in ihrer Unzuverlässigkeit anzunehmen. Durch die neu gewonnene Haltung gelang es ihm, eigenständige Lösungen in Alltagssituationen zu finden und er konnte aufhören, sich stets von neuem mit Enttäuschungen zu konfrontieren.

Erstaunt entdeckte er in den Stunden unvermutete körperliche Fähigkeiten. Es bereitete ihm Freude, immer neue Bewegungsabläufe und Erprobungen seines Körpers zu erfinden und sich in einem Zuwachs an Geschicklichkeit wahrzunehmen. Auch die Haltung seines zu Beginn der Betreuung hängenden und pendelnden Kopfes veränderte sich. Durch den Gewinn eines inneren Haltes trug sich sein Kopf nun aufgerichtet und frei beweglich. Auch beide Hände und Arme gewannen an selbständiger Beweglichkeit. Der ganze Rumpf entspannte sich und gab ungeahnten Bewegungsspielraum frei.

Seine Unternehmungslust wuchs. Zusammen mit anderen Bewohnern unternahm er Ausflüge in die Umgebung des Wohnheims und sein Aktionsradius weitete sich aus. Eines Tages organisierte er sich sogar ganz selbständig einen Krankenhausbesuch bei seiner von ihm sehr geliebten Schwester. Er war beglückt, sich in dieser Freiheit und Selbständigkeit zu erleben.

In zahlreichen an die Tonfeldarbeit anschließenden Gesprächen gewann er vermehrt Einsicht in die Hintergründe für seine Verhaltensweisen. Schritt für Schritt übte er, Verantwortung für seine Beziehung zu den Mitbewohnern und seinen Betreuern zu übernehmen. Er kam im Wohnheim als seiner jetzigen Lebensgemeinschaft an.

### Das Auffinden einer Lösung für Ungelöstes

Wir tragen immer in uns die Lösung für einen Ausweg aus unserer Verlorenheit, für ein Ende unserer Zweifel oder die Erfüllung unserer Sehnsucht. Das Wie ist dem ICH verborgen. Es denkt, es plant, es orientiert sich an altem Erleben, weil es sich darin Sicherheit und Halt verspricht. Es definiert sich über alte Erfahrungen, die es bisher machte und die es noch heute bedingen. Auch sich festhaltend am selbst behauptenden Trotz oder in großer Verzweiflung, ja selbst im Zweifel an sich oder dem Leben selbst kann der kostbare Moment einer lösenden Begegnung geschenkt werden. Um ihn erleben zu können, benötigen wir die Fähigkeit, in Beziehung zu treten und müssen erlernen, ein inneres Bedürfnis äußern zu können. Dazu brauchen wir einen geschützten Raum und unsere Zeit, um in der Bewegung unserer Hände Worte zu finden, die uns aus unserer Wortlosigkeit befreien und die einem Anderen mitteilen, was uns bewegt. Wir können eine Sprache finden in unserer Sprachlosigkeit.

Um Uns zu begegnen, benötigen wir ein DU, das uns aufnimmt und wieder freigibt für unser eigenes Sein und Werden. Wir erfahren in dem, der uns am Tonfeld begleitet, ein Gegenüber, das uns durch seine aufmerksame Gegenwart ermutigt, unser innerstes Anliegen hier und jetzt zu realisieren. Als Begleiter eines solchen Geschehens ist er im doppelten Sinn ein Mitzeugender. Indem er die prägnante Bewegung sieht, wird sie wirklich, indem er an dem Geschehen teilhat, wird es irreversibel.

Der Artikel wurde veröffentlicht in:

„heilpädagogik.de“ 2007/4, Hrsg. Berufsverband der Heilpädagogen.(BHP) ISSN 1433-0660

Literatur:

- Thijs Besem,*  
*Gerry van Vugt,* Gestalttherapie mit geistig behinderten Menschen, (geistige Behinderung,4/88)  
*K.Gerlich,* Zur Psychodynamik in Familien mit einem behinderten Kind (PKK 7/91)  
*W.Kischel u.a.,* Therapie mit schwer geistig behinderten Menschen mit depressiven Symptomen...(PKK 7/91)  
*Kühn-Eschenbach, S.* Entwicklungsförderung gehörloser Jugendlicher....in: HÖRPÄD 1/98 und  
In: Bewegung wird Gestalt, edition doering 2004  
Der religiöse Aspekt der ARBEIT AM TONFELD® , ( Im Greifen sich Begreifen, Verlag Anna Sutter 2007)  
ARBEIT AM TONFELD® für Menschen mit Beeinträchtigungen an Körper, Geist oder Sinnen  
(Im Greifen sich Begreifen, Verlag Anna Sutter)  
*Mall, Winfried,* Sensomotorische Lebensweisen, Wie erleben Menschen mit geistiger Behinderung sich und ihre Umwelt, Universitätsverlag, C. Winter, Heidelberg  
*J. Müller-Hohagen,* Spezifische Probleme körperbehinderter Kinder und ihrer Familien,  
(Frühförderung Interdisziplinär 2/92)  
*W. Hackenberg,* Abwehr und Bewältigung in der Auseinandersetzung mit Behinderung, (F.I.Heft 3/92)  
*J.Rogner/*  
*E.T.Wessels,* Bewältigungsstrategien von Müttern und Vätern bei 1.oder 2.Kind (PKK 4/94)  
*K.Sarimski,* Belastung von Müttern behinderter Kinder, (F.I Heft 4/93)  
*M Schacke,* Ich-Störungen bei Geistigbehinderten, Ansätze zum Verständnis, ( PKK 4/92)  
*M.Sonnenberg,* Die Kränkung der Eltern durch die Krankheit des Kindes (PKK 4/94)

(\* alle Namen wurden aus Gründen des Datenschutzes geändert )

(\* zur besserer Lesbarkeit wurde jeweils nur der männliche Begriff gewählt)